

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 4 (1948)  
  
**Artikel:** Die Freiheitskriege der Juden unter den Kaisern Trajan und Hadrian und der messianische Tempelbau [Schluss]  
**Autor:** Bietenhard, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961152>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Freiheitskriege der Juden unter den Kaisern Trajan und Hadrian und der messianische Tempelbau

von Priv.-Doz. Dr. theol. HANS BIETENHARD, Ittigen (Bern)

(Schluß)

## Jüdische Nachrichten über den Tempel zur Zeit Hadrians und über Jerusalem

Wir haben schon im Vorangehenden mehrere Stellen aus dem jüdischen Schrifttum kennengelernt, die auf die Existenz eines jüdischen Tempels zur Zeit des Bar Kochba-Krieges hinweisen, sahen aber auch, daß die Interpretation der einzelnen Stellen sehr schwierig ist. Deshalb hat sich z. B. Dubnow<sup>127</sup> zu seiner vorsichtigen Kompromißlösung entschlossen. Er kann sich für seine Ansicht u. a. auch auf die Nachricht des Hieronymus stützen, der schreibt, daß die Stadt Jerusalem von Vespasian bis auf Hadrian während 50 (!) Jahren in Trümmern gelegen habe. Daß diese „Trümmer“ nicht wörtlich zu verstehen sind, haben wir gesehen. Fraglich ist hier auch, ob man die Zahl 50 genau nehmen darf: sie könnte auch die Zeit bezeichnen, nach der ungefähr Hadrian zur Regierung kam; es ist so nicht gesagt, daß man um 120 schon mit dem Bau von Aelia begonnen hat, wie Dubnow will. In der Interpretation der jüdischen Quellen über den Bar Kochba-Krieg hat sich lange vor Finkelstein Schlatter<sup>128</sup> sehr weit vorgewagt, um dann später in der 3. Auflage seiner „Geschichte Israels von Alexander dem Großen bis Hadrian“ einiges von seinen früheren Aufstellungen wieder zurückzunehmen.

Genau mit einer Nachricht der Hieronymus<sup>129</sup> stimmte eine talmudische<sup>130</sup> Nachricht überein: „Am 9. Ab wurde ... Beth-ter er-

<sup>127</sup> Dubnow, S. 54—56.

<sup>128</sup> Tage Trajans, passim.

<sup>129</sup> In Zacharjam, c. 8.

<sup>130</sup> Mi Taanit IV, 6.

obert, und die Stadt wurde geschleift“. Mit dem Tempel beschäftigen sich folgende Stellen: „R. Jehoschua sagte: Ich hörte, daß man opfert, auch wenn keine Tore da sind, man ißt Hochheiliges, auch wenn keine Vorhänge da sind, Minderheiliges und zweiten Zehnten, auch wenn keine Mauer da ist, denn die erste Heiligung heiligte für damals und für die Zukunft“<sup>131</sup>. Diese Stelle, deren Anfang S. 59, 1. Teil wiedergegeben ist, zeigt, daß man sich in jenen Tagen auf dem Tempelplatz zuschaffen machte, daß man Grabungen vornahm und dabei auf Gebeine stieß. Die Erörterung über rein und unrein hat nicht nur theoretischen Zweck, sondern es geht um die konkrete Frage, ob man den Tempel an einem Orte bauen dürfe, an dem man Totengebeine gefunden hat. Ferner wurde die Frage erörtert, ob man ohne Tempelgebäude opfern und die übrigen mit dem Tempeldienst zusammenhängenden Obliegenheiten des Kultes erfüllen dürfe, auch wenn es kein Tempelgebäude gab<sup>132</sup>. Ein Zeitgenosse der Ereignisse unter Hadrian läßt sogar den Kaiser den Tempel betreten: „R. Schimon b. Jochai sagte: als Hadrian in das Allerheiligste trat, brüstete er sich und stieß Lästerungen gegen Gott aus“<sup>133</sup>. Diese Stelle setzt nicht nur den Bestand eines Tempels, sondern auch die Anwesenheit Hadrians im Kriege und bei der Eroberung Jerusalems voraus. Das wird bestätigt durch Dio<sup>134</sup> und durch einen Brief Hadrians an Apollodor<sup>135</sup>. Wie Dio berichtet, hat Hadrian bei seinem Bericht an den Senat über den Sieg in Judäa die sonst übliche Formel weggelassen: „Ich und das Heer befinden uns wohl“. Hadrian figuriert bei den Juden auch sonst als Zerstörer des Tempels: „R. Tanchuma fragte: was heißt das: ‚Steine zu werfen hat seine Zeit?‘ (Pred. 3, 5). Es war die Zeit bestimmt, daß Hadrian, dessen Gebeine zermalmt werden mögen! die Steine des Heiligtums zerstören sollte“<sup>136</sup>. Nur von der Hoffnung, daß der Tempel wieder

---

<sup>131</sup> Th Edujjot 3, 3, Z. S. 459; derselbe Bericht, etwas verkürzt, in Mi Edujjot VIII, 6; Zebachim 113 a.

<sup>132</sup> Vgl. Grätz, S. 412.

<sup>133</sup> Midr. Schemot r. 51, zu 2. Mose 38, 21.

<sup>134</sup> Dio Cassius 69, 14, 13.

<sup>135</sup> Der Brief Hadrians ist zitiert bei Weber, S. 276<sup>1013</sup>.

<sup>136</sup> Midr. Debarim r. 3, zu 5. Mose 10, 1.

gebaut werde, ist die Rede in der Erzählung von R. Jischmael b. Elischa, der am Sabbat las und die Lampe heranrückte, also eine am Sabbat verbotene Arbeit tat. Er schrieb darauf in ein Buch, er werde ein fettes Sündopfer darbringen, sobald der Tempel wieder gebaut sei<sup>137</sup>. Wenn es in Jerusalem einen Tempel gab, oder wenigstens einen Kult, dann mußte es auch einen Hohenpriester geben. Es wurden auch tatsächlich Münzen gefunden, auf denen ein Eleazar als Hohepriester der Zeit Hadrians erscheint<sup>138</sup>. Zu diesen ziemlich bestimmten Belegen kommen etliche, deren Deutung umstritten ist, da sie keine Zeitangaben an sich tragen. Mitten in dem Bericht über die Zerstörung Jerusalems, den der Midrasch zu den Klageliedern gibt, steht eine Notiz über den Tempelvorhang: „Rab Huna sagt: 300 Läden von Händlern mit reinen Opfertieren waren in Magdela Zibaja und 300 Läden von Vorhangwebern waren in dem Dorfe Gamara“<sup>139</sup>. Am selben Ort ist auch die Rede von Opfertieren: „Zwei Zederbäume standen auf dem Ölberg, unter einem derselben waren 4 Läden von Händlern mit reinen Opfertieren. Von einem trug man 40 Sea junge Tauben jeden Monat zu den Opfern hinaus, von denen die Israeliten die beflügelten Opfertiere unterhielten. Vom Simeonsberge wurden 300 Fässer Wein ausgeführt. Und warum wurden beide zerstört? Doch nicht etwa wegen der Buhlerinnen?“ Schlatter<sup>140</sup> bezieht diese Stelle auf die Zeit Hadrians. Ob das richtig ist, muß fraglich bleiben; denn gerade im Midrasch zu den Klageliedern gehen die Nachrichten über die Tempelzerstörung unter Titus mit denen der hadrianischen Zeit beständig durcheinander. Auf einige Stellen in der Tosefta<sup>141</sup> macht wieder Schlatter<sup>142</sup> aufmerksam, da sie nach seiner Interpretation von der Feier eines Passah zur Zeit Hadrians reden. Ein stark legendarisch gefärbter

<sup>137</sup> Schabbat 12 b; Th Schabbat 1, 13, Z. S. 110.

<sup>138</sup> Es ist wohl ein Irrtum, wenn Mommsen, Römische Geschichte V, 1885, S. 545<sup>3</sup> annimmt, daß dieser Elazar identisch sei mit dem zur damaligen Zeit als Haggadisten berühmten R. Elazar von Modein.

<sup>139</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>140</sup> Tage Trajans, S. 58 f.

<sup>141</sup> Th Aboda zara 1, Z. S. 461; Zebachim 1, Z. S. 479; Pesachim 8, Z. S. 169; dazu Mi Challa IV, 11—13.

<sup>142</sup> Tage Trajans, S. 57 ff.



Bericht über R. Chanina b. Dosa<sup>143</sup> läßt immerhin so viel erkennen, daß man damals Opfer und Gaben zum Tempel nach Jerusalem hinaufgebracht hat. Im Zusammenhang mit dem Tempel und seiner Zerstörung steht die Nachricht über Bar Kamza<sup>144</sup>. Von ihm wird erzählt, ein Jerusalemit habe ein Gastmahl gegeben, zu dem er seinen Freund Kamza habe einladen wollen. Der Diener habe aber Kamza verwechselt mit Bar Kamza, der ein Feind des Gastgebers war. Als nun Bar Kamza beim Gastmahl erschien, wurde er trotz seiner dringenden Bitten vom Gastgeber beschämt und aus dem Hause gewiesen. Da habe er beschlossen, sich zu rächen. In der Folge denunzierte er die Juden bei den Römern, sie brächten die Opfer für den Kaiser nicht dar. Als ein römischer Beamter die Sache untersuchte, brachte Bar Kamza versteckte Fehler an den Opfertieren an, so daß der Priester sie nicht darbringen konnte, was natürlich als Weigerung und Rebellion aussah. Darauf seien die Römer gekommen und hätten Stadt und Tempel zerstört. Die Erzählung setzt voraus, daß der Tempel mit Wissen und Willen der Römer gebaut wurde, und daß zwischen Juden und Römern das beste Einvernehmen herrschte, da ja Opfer für den Kaiser dargebracht wurden. Man weiß nun, daß zur Zeit Vespasians die Verweigerung des täglichen Opfers für den Kaiser der unmittelbare Anlaß zum Kriege war. Es wäre sehr wohl möglich, daß sich unser Bericht darauf bezieht, oder daß man die zweite Zerstörung des Tempels auf die selbe Ursache zurückführte wie die erste. Rätselhaft in ihrer Kürze ist die Nachricht von Sacharja b. Eukolos: „R. Jose sagte: die Bescheidenheit des Sacharja b. Eukolos hat den Tempel in Brand gesteckt“. Derselbe Satz steht auch in der Tosefta<sup>145</sup>, wo man noch schließen kann, daß dieser Sacharja weder zur Schule Hillels noch zu der Schammais gehört hat, sondern daß er eigener halachischer Tradition folgte.

Ich frage mich, ob nicht auch folgende Stelle aus der syrischen Baruchapokalypse (Kap. 68) auf einen Tempelbau zur Zeit Had-

<sup>143</sup> Midr. Qohelet, zu Pred. 1, 1.

<sup>144</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 4, 2; vgl. Gittin 56 a.

<sup>145</sup> Th Schabbat 97, 6, Z. S. 135.

rians zu beziehen ist: „Und das zwölfte helle Wasser, das du gesehen hast, damit hat es folgende Bewandtnis: kommen wird nämlich danach die Zeit, und dein Volk wird in solche Drangsal fallen, daß sie Gefahr laufen werden, alle zusammen zugrunde zu gehen. Doch werden sie im Gegenteil gerettet werden, und ihre Feinde werden vor ihnen zu Fall kommen. Und es wird ihnen eine zeitlang große Wonne zuteil werden. Und zu jener Zeit wird bald auch nachher Zion wieder gebaut werden, und seine Opfergaben werden wieder eingerichtet werden, und die Priester werden zu ihrem Dienst zurückkehren, und die Völker werden auch kommen, um es zu preisen. Aber nicht vollzählig wie ehemals, sondern es wird darnach ein gewaltiger Sturz der vielen Völker stattfinden“. In syr. Bar. 67,1 ist von einem „schwarzen Wasser“ die Rede, das das Unheil andeutet, „welches Zion jetzt trifft“. Da „Baruch“ als Freund und Schüler Jeremias gelten will, könnte man versucht sein, dieses Unheil als die Tempelzerstörung durch Nebukadnezar zu verstehen. Aber der Apokalyptiker meint mit diesem Ereignis die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, die im Jahre 70 geschah. Er versetzt sich in eine Zeit, die der eigenen Gegenwart ähnlich war, um so eben über seine eigene Zeit zu schreiben. Er erwartet in Kap. 69—71 eine Zeit des Schreckens für die ganze Welt, während das, was er vorher beschreibt, nur für Jerusalem und Palästina gilt. Nach dieser großen Schreckenszeit wird der Messias kommen und sein Volk befreien, Kap. 72—74. Ich vermute nun, daß das eben zitierte Kap. 68 vom Kriege der Juden gegen Trajan redet. Es ist da die Rede von einer ungeheuren Drangsal, in der es scheint, daß das ganze Volk umkommt. Aber es kommt — wie wird nicht gesagt — eine Wendung zum besseren; das Volk wird „eine Zeit lang große Wonne haben“. Dann wird der Tempel wieder aufgebaut und der Kult wieder eingerichtet werden. Riessler (S. 1272) deutet die Stelle auf die Ereignisse, die im Buche Esther erzählt werden. Die unausgesprochene Voraussetzung dabei ist die, daß der große Einschnitt zwischen geschichtlichem Bericht und Zukunftsweissagung nach Kap. 68 gemacht werden muß. Das dürfte aber kaum richtig sein; denn „Baruch“ redet doch da, wo er von der Tempelzerstörung durch Nebukadnezar redet, von derjenigen durch Titus,

er schildert Ereignisse seiner Gegenwart. Es gab ja unter Trajan eine große Drangsalszeit für das Volk auf der ganzen Welt. Und es war auch so, daß die Führer der Feinde, wie Lusius Quietus, unter Hadrian zu Fall kamen, wie der Apokalyptiker es sagt, worauf dann Ruhe eintrat. „Bald nachher“ wird Zion wieder aufgebaut werden mitsamt dem Tempel. Das kann nicht wohl von der Zeit Esthers verstanden werden. Der Aufriß der Kapitel 67—74 wäre demnach folgender: Titus zerstört Jerusalem (67) — die Tage Trajans (68, 1—2) — Befreiung des Volkes (68, 3f.) — Hoffnung auf Wiederaufbau des Tempels (68, 5—7) — Schrecken der Endzeit (69—71) — Messiaszeit (72—74). Bei dieser Deutung des angeführten Kapitels ergäbe sich die Datierung der „Wolkenvision“ des Syrischen Baruch auf das Jahr 130 n. Chr. Das paßt gut in die bekannten Zeitumstände hinein: nach der Tempelzerstörung folgte ja unter Trajan eine neue Drangsalszeit, der eine Zeit der Ruhe folgte, die die Hoffnung auf den Neubau des Tempels aufkommen ließ. Wäre dagegen in Kap. 68 der zweite Tempel gemeint, dann müßte eigentlich dessen Zerstörung auch irgendwo angedeutet sein; das ist aber nicht der Fall, im Gegensatz etwa zu syr. Bar. 32.

Wir haben gesehen <sup>146</sup>, daß Jerusalem von den Truppen Hadrians erobert wurde. Eine jüdische Quelle bestätigt das und widerlegt die Meinung, Jerusalem sei damals ein Trümmerhaufe gewesen. „Nach R. Judan war jede Burg in Jerusalem angetan, nicht unter 40 Tagen, nach R. Pinchas nicht unter 50 Tagen, eingenommen zu werden“ <sup>147</sup>. Diese Nachricht bestätigt die Münzen, die aus der Zeit des Aufstandes gefunden wurden, die die „Freiheit Jerusalems“ feiern. War Jerusalem frei, d. h. in den Händen der Juden, dann mußten es die Römer in hartem Kampfe den Aufständischen wieder entreißen. Was aufgebaut wurde in den Jahren nach 70 und nach 130, das ging nun wieder zugrunde, mit allen Resten, die etwa noch von älteren Gebäuden da waren. War es im Jahre 70 der Hunger, der die Stadt Jerusalem zu Fall brachte, so scheint es beim hadrianischen Aufstand der Durst gewesen zu sein, der

<sup>146</sup> Vgl. S. 162.

<sup>147</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 3.

der Stadt zum Verhängnis wurde. Der Aufstand fiel offenbar in eine große Periode der Dürre. „Einer der Großen Jerusalems sprach einmal zu einem Kinde: Geh, und bringe mir Wasser, und er wartete darauf auf der Höhe des Daches. Das Kind kam zurück und sprach: Ich habe keines gefunden. Wirf deinen Krug sofort vor mir zu Boden! Es warf den Krug vor ihm zu Boden, aber es selbst warf sich von der Höhe des Daches herab, fiel und starb und seine Glieder vermischten sich mit den Scherben“<sup>148</sup>. „R. Abba bar Kahana sagte: Die Quelle, welche aus den Läden auf dem Tempelberge kam, hatten die Dränger zerstört und ablaufen lassen, so daß, wenn ein Vater seinen Sohn dahin führte, dieser kein Wasser fand und ihm vor Durst seine Zunge an seinem Gaumen klebte“<sup>149</sup>. „Und so pflegte R. Jehuda zu sagen: der Fluß des Kalmon floß nicht mehr vor Kozeba in der Stunde des Krieges. Man sagte zu ihm: alle Gewässer trogen in der Stunde des Krieges. In (der Quelle) Siloah lief eine Ameise. Fürwahr, eine Quelle, die in diesem Jahr von einer Seite hervorkam, kam im andern Jahr von einer andern Seite, oder, wenn sie groß war von der Regenzeit her, wurde sie gering in den Tagen der Hitze“<sup>150</sup>.

#### Schimon bar Kochba und der Kampf um Beth-Ter

„R. Jochanan sagte: Rabbi legte aus (4. Mose 24,17): ‚Es tritt ein Stern herab von Jakob‘; lies nicht Kochaba (Stern), sondern Kozeba (Lügner). Als R. Akiba den Bar Kozeba zu sehen bekam, sprach er: dieser ist der König Messias! Akiba, du Gottesgelehrter! sprach R. Jochanan (b. Thortha) zu ihm, dir wird noch Gras aus deinen Kinnbacken wachsen und er wird noch nicht gekommen sein“<sup>151</sup>. Nach dieser Erzählung wollte also R. Jehuda der Heilige am Ende des zweiten Jahrhunderts nicht, daß in 4. Mose 24,17 das hebräische Wort „kochab“ durch das aramäische „kochaba“

<sup>148</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 4, 2.

<sup>149</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 4, 4.

<sup>150</sup> Th Para 9, 2, Z. S. 637 f.; Euseb, H. E. IV, 6, 3 nennt Hunger und Durst als Ursachen der Niederlage.

<sup>151</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

wiedergegeben werde, sondern durch „Lügner“. Nicht ein Stern also, sondern ein Lügner wird aus Jakob hervorgehen! Woher diese radikale Umdeutung? Weil sich an das Wort „Stern“ schmerzliche und peinliche Erinnerungen hefteten. Deutlicher noch als die oben wiedergegebene Stelle redet eine ihr parallele: „R. Schimon b. Jochai lehrte: R. Akiba, mein Lehrer, erklärte 4. Mose 24,17 dahin: es tritt Kozeba hervor aus Jakob; denn als er Bar Kozeba sah, rief er: das ist der König Messias“<sup>152</sup>. Danach hat also R. Akiba in Bar Kozeba jenen Stern gesehen, von dem 4. Mose 24,17 redet. Da sich nun an dieses Verständnis der Schriftstelle peinliche Erinnerungen knüpften, deutete Rabbi den Namen „Kozeba“ als „Lügner“ um. Ursprünglich wird aber der Mann einfach Bar Kozeba, d. h. Sohn des Kozeba, geheißen haben. Indem R. Akiba die Schriftstelle auf ihn anwandte, sagte er zu ihm: du bist der Verheißene! Aus aufgefundenen Münzen und aus dem Midrasch zu Kap. 2, 2 zu den Klageliedern wissen wir, daß der also zum Messias proklamierte Schimon bar Kozeba hieß. Es muß für ihn eine entscheidende Stunde gewesen sein, als das anerkannte Haupt der jüdischen Schriftgelehrten seiner Zeit R. Akiba b. Joseph, ihn zum Messias erklärte, wie es auf der andern Seite eine entscheidende Stunde für die ganze Judenschaft war, als sich R. Akiba zu ihm bekannte. Akiba hat damals mit der ganzen Autorität des Schriftgelehrten geredet, der die Vollmacht hat „zu binden und zu lösen“. Es war eine der weitesttragenden und zugleich verhängnisvollsten Schriftauslegungen und Schriftanwendungen, welche jemals in der Geschichte gemacht wurden. Wenn Akiba zum Schimon übertrat, dann bedeutete das, daß zugleich mit ihm seine ganze Schule, d. h. wohl die überwiegende Mehrheit der damaligen Schriftgelehrten, zu Schimon übertrat. Aber auch andere Schriftgelehrte traten zu Schimon, so z. B. der als Haggadist berühmte R. Elazar aus Modein und R. Sacharja, der weder Hillelit noch Schammait war. Es gab zwar, wie wir sahen, auch Leute, die hier warnten, aber ihre Stimmen scheinen wirkungslos verhallt zu sein. Bei der Mentalität der Rabbinen kann es nicht anders sein, als daß Schimon große Erfolge gehabt haben

---

<sup>152</sup> j Taanit IV, 4 (21 a).



muß, bevor ihm die höchste Ehrung, die Proklamation zum Messias, widerfuhr. Wenn er auch den Beweis des Geistes für seine Messianität nicht hat führen können, so hat er doch wahrscheinlich den Beweis der militärischen Kraft geführt. Ob es gerade der gelungene Tempelbau gewesen ist<sup>153</sup>, der den Führer des Aufstandes als Messias legitimierte, ist unsicher. Wahrscheinlicher ist, daß der „Messias“ das ganze Land in seine Gewalt bekam, und daß folglich die Erbauung des Tempels in greifbare Nähe gerückt schien. Daß Schimon beträchtliche Erfolge gehabt hat, geht aus dem Bericht des Dio Cassius<sup>154</sup> hervor, der schreibt, die Feldherren Hadrians hätten 50 Burgen und 985 Dörfer erobern müssen im Verlaufe des Krieges. Das heißt: praktisch war das ganze Land Palästina in der Hand der Aufständischen. Die Römer hatten auch hier wieder den Fehler des Jahres 66 gemacht, daß sie die Bewegung zu wenig ernst nahmen. Dio schreibt ferner, die ganze Welt sei damals in Bewegung geraten; von überall her hätte sich allerlei Volk, gelockt durch Gier nach Gewinn und Beute, nach Palästina begeben und sich dem Aufstand angeschlossen. Es schien, das ganze römische Weltreich krache in allen Fugen, als der jüdische Aufstand losbrach. Hadrian war gezwungen, seine besten Generale, an ihrer Spitze den berühmten Statthalter Britannicus, Julius Severus, nach Palästina zu senden. Auch Julius Severus hatte beträchtliche Mühe, mit seinem Gegner fertig zu werden, da sich die Juden nicht auf eine offene Feldschlacht einließen, sondern eine Art Festungs- und Partisanenkrieg führten. Beträchtliche Truppenmassen wurden von Seiten der Römer in den Kampf geworfen. Von den Legionen waren am Kampfe beteiligt: die 10. Fretensis, die 2. Trajana, die 3. Cyrenaica, die 3. Gallica, die 4. Scythica, die 22. Deiotariana; dazu kam die Reiterei der 10. Gemina und eine Abteilung der 7. Claudia. Sicher wurden noch Hilfstruppen beigezogen, so daß man sagen kann, daß sicher mindestens 50 000 Mann römischer Truppen gegen die Juden aufgeboten wurden. Daß die Juden es verstanden, den Römern Niederlagen beizubringen, zeigt ein Bericht Fronton's,

---

<sup>153</sup> Tage Trajans, S. 93.

<sup>154</sup> Dio Cassius 69, 12—14.

der lange nachher den beiden Kaisern Mark Aurel und Verus zurief: sie sollten sich ihre Niederlagen gegen die Parther nicht zu Herzen nehmen; sie sollten sich vielmehr daran erinnern, daß die Römer zur Zeit Hadrians gegen die Juden Niederlagen erlitten, und doch habe der Kaiser zuletzt den Sieg davongetragen<sup>155</sup>. Wie wir sahen (vgl. S. 162), hat sich Hadrian selber auf den Kriegsschauplatz begeben. Das muß im Jahre 132/133 gewesen sein; denn im Jahre 134 befand er sich in Rom. Wahrscheinlich hat er in Palästina den entscheidenden Schlag abgewartet, etwa die Eroberung Jerusalems, und ist dann abgereist. Jüdische Münzen aus der Zeit des Aufstandes zeigen ja, daß Jerusalem damals in den Händen der Juden war; sie tragen die Aufschrift „Zur Freiheit Jerusalems“. Es gibt solche Münzen aus den beiden ersten Jahren des Krieges, so daß man schließen kann, die Stadt habe sich etwa 1½ Jahre in der Hand der Juden befunden. Das stimmt wiederum gut zusammen mit den Daten der Biographie Hadrians<sup>155a</sup>.

Der jüdische Messias hat nicht nur Krieg geführt, er hat auch für die Geltung des Gesetzes gesorgt. Wer sich vom Gesetz losgesagt hatte, der wurde gezwungen, wieder unter das Joch zurückzukehren. Es gab offenbar Juden, welche es mit der Beobachtung des Gesetzes nicht mehr genau nahmen, sogar solche, die nicht einmal beschnitten waren. Da griff Schimon durch. „Sie sagten ihm: viele wurden beschnitten in den Tagen des Ben Kozeba, und sie erhielten Söhne, und sie starben nicht“<sup>156</sup>. Nach rabbinischer Lehre ist es ja eine der Hauptaufgaben des Messias, das Volk zum Gehorsam gegen das Gesetz zurückzuführen. Das Vorgehen Schimons mochte aber nicht nur religiöse, sondern auch politische Gründe gehabt haben: es mußten alle Kräfte in dem großen Kampf gegen Rom eingesetzt und angespannt werden, neutrales Beiseitestehen konnte auf keinen Fall geduldet werden. Das Vorgehen Schimons betraf vor allem natürlich die Christen im Lande; denn diese konnten in dem ganzen Aufstande nichts anderes sehen als

<sup>155</sup> Gregorovius, Glanz und Untergang Roms, S. 129.

<sup>155a</sup> Vgl. Weber, S. 275 f.

<sup>156</sup> Th Schabbat 15, 9, Z. S. 133.



Wahnsinn, das Messiasium Schimons als eine Lästerung des Messias Jesus. Wir wissen aus Justin, daß Schimon mit rücksichtsloser Strenge gegen die Christen eingeschritten ist: „Und auch im jetzigen Krieg hat Barchochebas, der Anführer des jüdischen Abfalls, allein die Christen, wenn sie Jesus den Christus nicht verleugneten und lästerten, zu furchtbaren Strafen abzuführen befohlen“<sup>157</sup>. Justin der Märtyrer war ein Zeitgenosse dieser Ereignisse. Sein Bericht zeigt, daß hier ein messianischer Anspruch gegen den andern stand. Es ist selbstverständlich, daß die Judenchristen, welche sich von der nationalen Sache der Juden distanzierten und den jüdischen Pseudomessias nicht anerkannten, die ersten Opfer Schimons wurden. Damals ist wohl das Judenchristentum endgültig untergegangen; was an Resten davon noch übrig blieb, das verlor den Zusammenhang mit der übrigen Kirche, entartete in der arabischen Wüste zur Sektiererei und gab den Nährboden ab für den Islam<sup>158</sup>. Der letzte judenchristliche Bischof von Jerusalem war J u d a K y r i a k o s. Nach der Gründung von Aelia Capitolina entstand eine heidenchristliche Gemeinde auf ihrem Boden, deren erster Bischof M a r k u s war<sup>159</sup>.

Die Kirchenväter haben uns den Ehrennamen Schimons erhalten, den er auf Grund von 4. Mose 24,17 bekam: B a r K o c h b a, der „Sternensohn“, der „Sternartige“. Der Schimon b. Kozeba ist der Stern, der aus Jakob hervorgeht, so hat ja Akiba das Schriftwort auf ihn angewandt. Bei den Juden ist dieser Name verschwunden, aber trotzdem gilt die gute Beobachtung Schlatters<sup>160</sup>, der sagt, es gebe in der ganzen jüdischen Tradition kein Wort, das Schimon b. Kochba offen verurteile! Die einzige Stelle, die sich hier anführen ließe, wäre eben der Ausspruch Rabbis, der in 4. Mose 24,17 nichts von einem „Stern“ hören will — aber auch das ist keine offene und eindeutige Verurteilung des Messias Schimon. Bar Kochba ist in die jüdische Erinnerung und

<sup>157</sup> Justinus Martyr, Apologie I, 31; dieselbe Nachricht bei Hieronymus, *De viris illustribus* XXI.

<sup>158</sup> Vgl. Schlatter, *Die Kirche Jerusalems*, S. 90.

<sup>159</sup> Euseb, *H. E.* IV, 5, 3—5; 6, 4.

<sup>160</sup> *Tage Trajans*, S. 52.

Legende eingegangen als ein gewaltiger Recke und Held. Sein „Reich“ wird in eine Reihe gestellt mit dem Reich der Makkabäer und dem der Herodianer: „Denn das erste Reich währte 70 Jahre, das zweite Reich währt 52 Jahre und das Reich des Ben Kozeba zwei und ein halbes Jahr“<sup>161</sup>. Die Legende will, daß Bar Kochba seine Leute für den Kriegsdienst sorgfältig auswählte: „Dieser (nämlich Bar Kochba) hatte 200 000 Mann mit abgehauenen Fingern. Die Gelehrten ließen ihm sagen: wie lange wirst du noch Israel fehlerhaft machen? Wie soll ich sie denn sonst erproben? ließ er ihnen sagen. Wer nicht eine Zeder vom Libanon entwurzeln kann, gaben sie ihm zur Antwort, werde in deinem Heere nicht eingeschrieben“<sup>162</sup>. Derselbe Midrasch läßt den Bar Kochba und seine Truppen in hochgemuter Stimmung in die Schlacht ziehen; denn als sie auszogen, sollen sie folgendes Gebet zu Gott gesprochen haben: „Hilf nicht und verdirb nicht“; d. h. Gott möge den Feinden nicht helfen, dann würden sie schon von selbst mit ihnen fertig werden. Einen ähnlichen Ausspruch sollen zwei Brüder in Charuka getan haben, welche jeden Römer töteten, der des Weges kam. Die beiden trachteten sogar danach, sich der Krone Hadrians zu bemächtigen, um sie ihrem Führer Schimon auf das Haupt zu setzen — er sollte dadurch als Weltherrscher gekrönt werden!<sup>163</sup>.

Wie der Bericht Dios' zeigt, mußten die Römer in mühsamer Kleinarbeit Ort für Ort einzeln erobern. Julius Severus mußte den Juden die Zufuhren abschneiden und sie Schritt für Schritt aus den festen Plätzen werfen. Der letzte Ort, um den wohl monatelang erbittert gekämpft wurde, war die Bergfestung Beth-  
Ter<sup>164</sup>. Diese Stadt lag nicht sehr weit, etwa 11 Kilometer, südwestlich von Jerusalem entfernt, bei der heutigen Bahnstation Bittir. Als Distanz vom Meere geben die jüdischen Quellen

<sup>161</sup> Sanhedrin 97 b, von den Zahlenangaben stimmt wohl nur diejenige über Bar Kochba!

<sup>162</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>163</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>164</sup> Euseb, H. E. IV, 6, 3; j Taanit 4, 7; vgl. Anmerkung 4. Ferner: Palästina-Jahrbuch 1927, S. 12—15; Strathmann, Kampf um Beth-Ter, S. 114—118, der die günstige strategische Lage der Festung hervorhebt.

40 Mil an. Die Stadt lag auf einem steilen Felshügel, der wegen seiner natürlichen Lage leicht zu verteidigen war; sie beherrschte eine wichtige, von Hadrian gebaute Militär- und Durchgangsstraße an einem empfindlichen Ort. Schimon scheint einen guten strategischen Blick gehabt zu haben, daß er diesen Ort wählte. Nach dem Midrasch soll die Belagerung Beth-Ters 3½ Jahre gedauert haben, das ist eine apokalyptische Zahl, eine halbe Jahrwoche! Hier ist wahrscheinlich die ganze Dauer des Krieges mit der Dauer der Belagerung Beth-Ters verwechselt worden. Die Angabe steht überdies in Spannung zu der andern, nach der Bar Kochbas Reich 2½ Jahre gedauert habe. Bei der Belagerung soll sich Bar Kochba nach der Legende ruhmvoll hervorgetan haben: „Und was tat Ben Kozeba? Er fing die Schleudersteine mit seinem Knie auf und warf sie zurück und erschlug damit viele Menschen...“<sup>165</sup>. Ein gewaltiges Heldenstück, wenn man bedenkt, daß die Geschosse der schweren Schleudermaschinen etwa 40 Kilowogen! Hieronymus<sup>166</sup> berichtet allerdings, Bar Kochba habe es verstanden, durch allerlei Tricks abergläubischen Schrecken um sich zu verbreiten: er habe einen Strohalm im Munde entzündet und durch Blasen Flammen aus dem Munde herausgehen lassen. — Die Stadt selber ist erst nach langer Belagerung gefallen. Die Römer umgaben sie mit einer etwa vier Kilometer langen, z. T. doppelten Blockademauer, einer Circumvallatio, deren Reste noch zu sehen sind. Die Wasserquelle des Ortes befand sich darnach im römischen Bereich, so daß man sich vorstellen kann, daß um sie große Kämpfe stattgefunden haben müssen. Auch die jüdische Überlieferung redet von einem Belagerungswall, wie Schlatter<sup>166a</sup> ausfindig gemacht hat: „60 Männer gingen in die Umwallung (charakoma) von Beth-Ter hinab — keiner von ihnen kam wieder herauf“. Sonst ist aus jüdischen Berichten über den Gang der Belagerung und den Fall Beth-Ters in der Hauptsache nur der halb legendarische Bericht über Elazar von Modein erhalten. Dieser soll Tag und Nacht in der Stadt gebetet haben, daß Gott sie nicht preisgebe. Da habe sich ein Kuthäer anboten, sich

<sup>165</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>166</sup> Hieronymus, Apologia II adversus Rufinum.

<sup>166a</sup> Th Jebamot 14, 8, Z. S. 259; bei Schlatter, Tage Trajans, S. 35.

in die Stadt zu schleichen und Elazar bei Schimon in Mißkredit zu bringen: er schlich sich durch einen Wasserkanal hinein und flüsterte dem Elazar scheinbar etwas ins Ohr, als er betete. Der Vorfall wurde Schimon gemeldet, der sofort glaubte, Elazar sei mit dem Feind im geheimen Einverständnis. Mit einem Fußtritt soll Bar Kochba den Elazar getötet haben, und sofort sei die Stadt gefallen<sup>167</sup>. Man kann diesem stark legendarischen Bericht wohl nur entnehmen, daß beim Fall von Beth-Ter Verrat im Spiele gewesen ist<sup>168</sup>. Der jüdischen Überlieferung erschien der Fall Beth-Ters als die Folge von Sünde und Übermut, welche von Gott gestraft wurden: „Selbst zweiundfünfzig Jahre nach der Zerstörung des Heiligtums bestand Beth-Ter noch. Und warum wurde es zerstört? Weil es zur Zeit der Zerstörung des Heiligtums eine Beleuchtung veranstaltete“<sup>169</sup>. Schlatter<sup>170</sup> vermutet, bei dieser Zahl sei nur das 50 falsch; dann wäre Beth-Ter zwei Jahre nach Jerusalem gefallen. Wenn man in Beth-Ter beim Fall Jerusalems eine Beleuchtung veranstaltete, so zeigt das, daß in den Reihen Schimons eine hochgemute Stimmung geherrscht haben muß<sup>171</sup>. Den späteren erschien das als Frevel, der — zusammen mit der Ermordung Elazars — seine verdiente Strafe finden mußte und auch fand, als Beth-Ter zerstört wurde. Immerhin dachte man so hoch von Schimon, daß man annahm, nur Gott selber habe ihn zu fällen vermocht: „Und so haben es die Sünden verschuldet, daß Beth-Ter erobert und Ben Kozeba erschlagen und sein Kopf zu Hadrian gebracht wurde. Dieser fragte: Wer hat ihn ums Leben gebracht? Ein Gote sagte zu ihm: ich habe ihn erschlagen. Geh und hole mir ihn! Er ging und fand eine Schlange um seinen Kopf gewunden. Er sprach: wenn nicht sein Gott diesen getötet hätte, wer hätte ihm sonst beikommen können?“<sup>172</sup>. Für die Kirchenväter ist die Zerstörung Beth-Ters und die ganze Niederlage der Juden im Aufstand die verdiente Strafe für ihren Unglauben, den

---

<sup>167</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>168</sup> Dubnow, S. 60 f.

<sup>169</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2; derselbe Bericht im Seder Olam.

<sup>170</sup> Tage Trajans, S. 46<sup>2</sup>.

<sup>171</sup> Schlatter, Tage Trajans, S. 46.

<sup>172</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2; j Taanit IV, 4 (21 a).

Wahnsinn des ganzen Krieges, die Verfolgung der Christen und den falschen Messianismus <sup>173</sup>.

Der Endkampf um Beth-ter muß ein furchtbares Blutbad gewesen sein: „So wurden unter den Einwohnern so viele erschlagen, daß das Pferd bis zur Nase im Blute ging <sup>174</sup>, und dieses Steine im Gewicht von 40 Sea 40 Mil weit ins Meer wälzte; wenn du aber denken solltest, daß die Stadt dem Meere nahe war — sie war 40 Mil vom Meere entfernt“ <sup>175</sup>. Hadrian soll mit den Leichen der Erschlagenen eine Mauer um einen Weinberg herum gemacht haben, der 18 Mil im Geviert maß. In Bet-ther habe man die Kapseln an den Gebetsriemen scheffelweise zusammengelesen — die Juden trugen sie damals noch offen um Kopf und Arm! Die Wut der Feinde schonte auch die kleinen Kinder nicht: man habe in Bet-ther 300 Kinderhirnschädel an einem Stein gefunden <sup>176</sup>. Mag man in diesen Berichten auch manches auf das Konto orientalischer Phantasie setzen, es wird damals hart und grausam zu- und hergegangen sein, in einem Kampf, in dem es von keiner Seite einen Pardon gab. Konkrete Zahlen gibt Dio Cassius (69,14), wenn er berichtet, es seien damals in den Kämpfen allein 580 000 Menschen umgekommen, nicht eingerechnet alle die, welche durch Hunger und Seuchen das Leben verloren. Legendarisch sind die Berichte von R. Schimon b. Gamaliel II., der sagte, es habe damals in Beth-ter mehrere hundert Kinderschulen gegeben, in deren jeder mehrere hundert Kinder in die Schule gingen; alle seien umgekommen — die Feinde hätten sie in ihre Torarollen eingewickelt und lebendig darin verbrannt —, nur er, R. Schimon, und einer seiner Vettern seien davongekommen <sup>177</sup>.

<sup>173</sup> Euseb. H. E. IV, 6, 1—3; Justin, Apologie I, 31, 6; Orosius, Hist. Eccles. VII, 13.

<sup>174</sup> Vgl. Offenb. Joh. 14, 20.

<sup>175</sup> j Taanit IV, 4 (21 a); Gittin 57 a; Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>176</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2; im selben Midrasch zu 1, 16 ist von einer Massenhinrichtung im Tale Beth-Rimmon die Rede.

<sup>177</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2; 3, 51; Sota 49 b; Baba qamma 83 a; j Taanit 69 a; Gittin 58 a. Historisch daran ist wohl, daß es im Hause des Patriarchen eine Schule gab, in der sowohl Tora und Überlieferung als auch griechisch unterrichtet wurde, und daß die Schüler im Verlauf der hadrianischen Verfolgung dezimiert wurden. Vgl. Bacher, Tannaiten II, S. 324<sup>8</sup>.



## Verfolgungszeit und Martyrien

Als der Aufstand niedergeworfen war, erging ein furchtbares Strafgericht über das jüdische Volk. Jetzt erließ der Kaiser das Verbot der Beschneidung<sup>178</sup>. Ebenso wurde verboten, die Tora zu studieren und den Sabbat zu halten. Jede Ausübung eines religiösen Brauches wurde den Juden verboten. Wer sich widersetzte, wurde mit dem Tode bestraft. Diese Maßnahmen trafen das Volk ins Mark und sollten es auch völlig vernichten. Die Rabbinen, welche nicht schon im Kriege gefallen oder gefangen genommen waren, versammelten sich in Lydda und gaben Notstandsverordnungen heraus: „R. Jochanan sagte im Namen des R. Schimon b. Jehozadak: im Söller des Hauses Nithza in Lud stimmten sie ab und beschlossen, daß, wenn man jemand bei Todesandrohung zwingt, eine aller in der Tora genannten Sünden zu begehen, er sie begehe und sich nicht töten lasse, ausgenommen sind Götzendienst, Unzucht und Mord“<sup>179</sup>. Dieses Zugeständnis griff tief; denn wenn man weiß, wie sich während Jahrhunderten der Rabbinat bemühte, kein Gebiet des Lebens, keinen Schritt und keine Handlung ohne gesetzliche Regelung sein zu lassen, dann kann man ermessen, wie ungeheuer groß die Not war, wenn jetzt nur diese drei Gebote unter allen Umständen gehalten werden mußten. Noch lange spürte man die Nachwirkungen dieser Konzession, auch nachdem wieder bessere Zeiten angebrochen waren. So klagte R. Schimon b. Gamaliel II. später, daß die Israeliten nur die Gebote genau hielten, wegen denen sie in der Zeit der Religionsverfolgung das Leben gewagt hätten, in der Ausübung der andern aber seien sie lässig<sup>180</sup>. Bezeichnend ist auch die Bestimmung der Rabbinen, daß es in der Zeit nach dem Kriege verboten wurde, die Braut bei der Hochzeit unter einem Baldachin durch die Stadt zu tragen (Mi Sota IX, 14). Auch das gehörte zu den religiösen Bräuchen und mußte abgestellt werden. Dazu kam natürlich, daß sich die Juden bei einem solchen Hochzeitsgeleite selbst hätten als

---

<sup>178</sup> Vgl. S. 84, H. 2.

<sup>179</sup> Sanhedrin 74 a; j Schebiit 35 a.

<sup>180</sup> Sifre zu 5. Mose § 76.

Juden verraten können. Als später die Zeiten wieder besser wurden, wurde auch dieses Verbot wieder aufgehoben.

Die ganze Tragik der Situation spiegeln einige Anekdoten, die vielleicht in der überlieferten Form nicht geschichtlich sind, aber dennoch eine innere Wahrheit an sich tragen: „Weshalb gehst du hinaus, um (mit dem Schwert) hingerichtet zu werden? Weil ich meinen Sohn beschnitten habe. Weshalb gehst du hinaus, um verbrannt zu werden? Weil ich in der Tora gelesen habe. Weshalb gehst du hinaus, um gekreuzigt zu werden? Weil ich Ungesäuertes (Mazze am Passafest) gegessen habe. Warum wirst du mit der Geißel geschlagen? Weil ich den Lulab (den Feststrauß an Laubhütten) genommen habe“<sup>181</sup>. „Ein Jude ging vor Hadrian vorbei und grüßte ihn. Wer bist du? fragte der Kaiser. Ein Jude, war die Antwort. Geht ein Jude vor Hadrian vorbei und grüßt ihn? Geht, sprach er zu seinen Räten, enthauptet ihn. Ein anderer Jude, der diesen Vorgang mit angesehen hatte, was machte er? Er ging vor Hadrian vorüber, ohne ihn zu grüßen. Der Kaiser sprach zu ihm: wer bist du? Er sprach: ich bin ein Jude. Der Kaiser sprach: geht ein Jude vor Hadrian vorbei, ohne ihn zu grüßen? Geht, befahl er, enthauptet ihn. Wir wissen nicht, sprachen seine Senatoren, was du da tust. Wer dich grüßt, wird getötet, wer dich nicht grüßt, wird getötet. Wollt ihr mir raten, entgegnete Hadrian, wie ich meine Feinde töten soll?“<sup>182</sup>. Der Jude hatte eine besondere Art, sich das Haar zu schneiden, die ihn von den Heiden unterschied. Bei Judenhetzen wurde natürlich auf dieses Zeichen geachtet. „Hadrian, dessen Gebeine zermalmt werden mögen! hatte befohlen, jeden Juden, sowie an ihm Haare bemerkt würden, zu enthaupten...“<sup>183</sup>. Als die Juden sich die Haare schoren, um nicht mehr als Juden erkannt zu werden, ergriff man die Geschorenen und richtete sie hin! „Imikanteron schrieb an Hadrian: wenn du die Beschnittenen hassest, so müssen dir die Ismaeliten auch verhaßt sein; sind dir die Beobachter des Sabbats zuwider, so müssen es die Kuthäer auch sein. Du hassest aber nur dieses

<sup>181</sup> Mechilta zu 2. Mose 20, 6; S. 213 der Ausgabe von Winter und Wünsche.

<sup>182</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 3, 59.

<sup>183</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 5, 5.



Volk (nämlich die Juden), sein Gott wird schon den Mann dafür bestrafen. Hadrian beschloß, demjenigen, welcher sich als Schreiber dem König angebe, etwas zu geben. Da kam einer, der sich als Verfasser bekannte, und der Kaiser befahl, ihn zu enthaupten. Warum führtest du eine solche Sprache? fragte der Kaiser. Weil du den Mann von einer dreifachen Not befreist. Von welcher denn? Dieser Mann möchte früh und abends etwas essen, ebenso sein Weib und seine Kinder, und er hat nichts. Weil der Mann ein so trauriges Leben führt, versetzte der Herrscher, so soll ihm dasselbe gelassen werden“<sup>184</sup>.

Trotz der Verbote und der Verfolgungen suchten die Juden die Gebote der Tora so gut es ging zu erfüllen. Man feierte Laubhütten, indem man Leitern aufstellte, darüber Bretter legte und in solchen „Hütten“ das Fest beging<sup>185</sup>; man rettete Torarollen durch Höfe und über Dächer hinweg vor den Häschern<sup>186</sup>. Die Rabbinen nahmen für das Lehren der Tora das Martyrium auf sich. Der Größte unter ihnen, R. Akiba, büßte seinen Irrtum in der Messiasfrage mit einem qualvollen Tod, den er standhaft und freudig um Gottes willen ertrug<sup>187</sup>. Akiba war nicht dazu gekommen, alle für das Lehramt reifen Schüler selber zu ordinieren. Dieser Aufgabe unterzog sich an des Meisters Stelle R. Jehuda b. Baba. Zusammen mit R. Meir, R. Jehuda, R. Schimon, R. Jose, R. Elazar b. Schammua und R. Nechemja ging er in ein einsames Tal zwischen den Stätten Uscha und Schaphraam und vollzog dort den Ritus der Semikha. Die Gruppe wurde von römischem Militär überrascht. Der Meister befahl den Jüngern die Flucht, er selber blieb am Platz, verschaffte so den andern einen Vorsprung, wurde aber selber von den Speeren der Legionäre wie ein Sieb durchlöchert. Aber er hatte die rechte Tradition der Lehre gerettet<sup>188</sup>. R. Chanina b. Theradjon wurde zum Feuertode verurteilt: eingewickelt in die Torarolle sollte er verbrannt wer-

<sup>184</sup> Midr. Qohelet r., zu Pred. 2, 17.

<sup>185</sup> Th Sukka 1, 7, Z. S. 192.

<sup>186</sup> Th Erubin 8, 6, Z. S. 147.

<sup>187</sup> Vgl. Schrenk, Rabb. Charakterköpfe, S. 142 f.

<sup>188</sup> Sanhedrin 14 a; Aboda zara 8 b.

den; seiner Frau wird die Hinrichtung angesagt; seine Tochter soll in ein Freudenhaus verschleppt werden. Alle drei aber nahmen unter Lobpreis Gottes Schande und Tod auf sich, weil sie für „die Heiligung des Namens“ starben<sup>189</sup>. Auch der große Gegner R. Akibas, R. Jischmael b. Elischa fiel als Märtyrer: „Als man Rabban Schimon b. Gamaliel und R. Jischmael fing, um sie hinzurichten, da saß Rabban Schimon b. Gamaliel und erschrak in seinem Geiste und sprach: wehe uns, daß wir hingerichtet werden wie Sabbatschänder und wie solche die Nichtigkeiten (= Götzendienst) treiben und wie solche, die die Schande aufdecken und wie Blutvergießer. R. Jischmael b. Elischa sagte zu ihm, gefällt es dir, daß ich vor dir ein Wort sage? Er sagte zu ihm: sprich! Er sagte zu ihm: war es nicht so, daß du an deiner Mahlzeit saßest und es kamen Arme und standen vor deinem Tor, und du liebest sie nicht hineinkommen und essen? Er sprach zu ihm: beim Himmel! wenn ich so gehandelt habe, sondern die Wächter, die am Tore saßen, als die Armen kamen, führten sie herein zu mir und sie aßen und tranken und priesen im Namen des Himmels. Er sprach zu ihm: war es nicht so, als du saßest und lehrtest oben im Hause, und alle Volksmassen von Israel saßen vor dir, daß sich dein Geist erhob? Er sprach zu ihm: Jischmael, mein Bruder, ein Mensch wird begnadigt, der empfängt, was ihm zukommt! Und sie baten den Scharfrichter; der eine sagte: ich bin ein Priester, Sohn eines Hohepriesters, töte mich zuerst, und ich werde den Tod meines Genossen nicht sehen! Und er sagte zu ihm: ich bin Nasi, Sohn eines Nasi, töte mich zuerst, und ich werde den Tod meines Genossen nicht sehen! Er sprach zu ihnen: werfet das Los! Und sie warfen es, und das Los fiel auf Rabban Schimon b. Gamaliel. Sofort erhob er das Schwert und schlug ihm das Haupt ab. R. Jischmael b. Elischa hob es auf, legte es an seine Brust, weinte und schrie: heiliger Mund, treuer Mund, heiliger Mund, treuer Mund; Mund, der hervorbringt gute Sandalphone und Edelsteine und Perlen, wer hat dich mit Staub bedeckt, und wer füllte deine Zunge mit Staub und Asche? Über dich sagt die Schrift: „Schwert, erhebe dich gegen meinen Hirten und

---

<sup>189</sup> Sifre zu 5. Mose, § 307; Aboda zara 18 a.

gegen den Mann bei mir“ (Sach. 13,7). Er hatte das Wort noch nicht zu Ende gesagt, als man das Schwert erhob und ihm das Haupt abschlug. Und über sie sagt die Schrift: „Und mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwerte schlagen“ (2. Mose 22, 24)“<sup>190</sup>.

Aus der ganzen Fülle der unter Hadrian gewaltsam ums Leben Gebrachten bewahrte die jüdische Tradition vor allem 10 Namen auf: R. Jischmael, Rabban Gamaliel II., R. Jischbab, R. Jehuda b. Baba, R. Chuzpith den Dolmetscher, R. Jehuda den Bäcker, R. Chananja b. Theradjon, R. Akiba, R. Schimon b. Azzai und R. Tarphon<sup>191</sup>. Die Zehnzahl ist eine runde Zahl, gewählt zur Stütze des Gedächtnisses; denn an sich sind sicher viel mehr als nur 10 Rabbinen gefallen. Diese 10 aber waren die Hauptstütze der Lehre, die Häupter der Judenschaft<sup>192</sup>.

Hunderte von denen, die dem Krieg, dem Morde, dem Hunger, den Seuchen entgingen, wurden in die Sklaverei verkauft. Es wird berichtet<sup>193</sup>, daß dieser Sklavenmarkt bei der Therebinthe Abrahams in Mamre stattfand; ein jüdischer Sklave galt so wenig, daß er um den Preis eines Pferdes zu haben war. Später wurde in Gaza ein weiterer Markt abgehalten. Hunderte kamen auf Schiffen nach Ägypten, gingen z. T. in Stürmen auf dem Meere unter, der Rest wurde in der Arena zur Volksbelustigung umgebracht. Dunkle talmudische Nachrichten reden davon, daß R. Elischa b. Abuja, der berühmte Abtrünnige unter den Rabbinen, sich nicht mit dem Abfall vom Glauben der Väter begnügt habe, sondern daß er zu den Römern überging und sich aktiv am Kampfe

---

<sup>190</sup> Abot de Rabbi Nathan 38, 5 (Schechter, S. 114). Nach Bacher, Tannaiten I, S. 234<sup>3</sup> ist es aus chronologischen Gründen nicht möglich, daß Schimon b. Gamaliel II. gemeint sein kann. Es muß sich um einen andern Schimon handeln. Der Haggadist hat die Erzählung dramatisiert, indem er die beiden Größten ihres Zeitalters miteinander den Märtyrertod erleiden ließ.

<sup>191</sup> Midr. Eka r., zu Klagel. 2, 2.

<sup>192</sup> Daß Rabban Gamaliel II. damals starb, ist mehr als zweifelhaft, vgl. Anmerkung 45. — Auch der Märtyrertod von R. Schimon b. Azzai ist zweifelhaft; denn in Chagiga 14 b wird von ihm erzählt, er sei infolge seiner gnostischen Spekulation gestorben, vgl. auch Th Chagiga 2,3, Z. S. 234.

<sup>193</sup> Chronican Paschale I, 474.

gegen das Judentum beteiligt habe. Irre geworden am Glauben der Väter — einige sagen, infolge seiner gnostischen Spekulationen, andere, infolge seiner Erlebnisse während der Verfolgungszeit — sei er zu den Römern übergegangen und habe ihnen verraten, an was für kleinen Anzeichen sie erkennen könnten, wann ein Jude sich mit der Beobachtung des Gesetzes beschäftige<sup>194</sup>. Ob das so stimmt, weiß man nicht genau. Wären die Nachrichten gut, wäre es ein Rätsel, weshalb R. Meir an seinem Lehrer zeitlebens festgehalten hat: er hielt es mit Elischa wie mit einer Granatfrucht, bei der man den Kern ißt und die Schale fortwirft. Ob sich Meir auch so verhalten hätte, wenn Elischa ein aktiver Verräter gewesen war, ist doch sehr unwahrscheinlich. Vielleicht zeigt die Nachricht über Elischa, daß es damals tatsächlich unter den Juden Verräter gegeben hat, wie es in solchen Zeiten ja nie an derartigen Subjekten fehlt. Man schob den Verrat dem zu, von dem man sicher wußte, daß er vom Glauben der Väter abgefallen war — Elischa b. Abuja! Wenn Schlatter<sup>195</sup> Recht hat, verbrannte Elischa sogar eine Torarolle, um seine Absage an das Judentum deutlich vor aller Welt zu dokumentieren. „Am 17. Tammuz wurde die Tora durch Postumus verbrannt und ein Götzenbild im Tempel aufgestellt“<sup>196</sup>. Das Wort, das hier durch „Postumus“ wiedergegeben wird, lautet im Text genau „Apostamos“; nun ist es sehr wohl möglich, wie Schlatter meint, daß dieses Wort aus „Apostatos“ (= griechischem „apostates“) verschrieben wurde, und daß damit eben der berühmte „Abtrünnige“<sup>197</sup> gemeint ist — Elischa ben Abuja.

Das Volk der Juden schien durch alle diese Ereignisse, durch die Maßnahmen, die gegen es ergriffen wurden, in seiner physischen, geistigen und religiösen Existenz bedroht. Zwar war die zahlenmäßige Mehrheit der Juden in Babylonien, aber auch sie war seit den Tagen Trajans schwer dezimiert. Und so fragt es sich, ob die restlose Vernichtung der Juden Palästinas vor dem

<sup>194</sup> j Chagiga II (7 b c).

<sup>195</sup> Zur Geschichte und Topographie, S. 36 f.

<sup>196</sup> Mi Taanit IV, 6.

<sup>197</sup> Goldschmidt, in seiner Talmudübersetzung, faßt das Wort auf als das lateinische Postumius und findet in dem Frevler einen Heiden.

Abschluß der Mischna nicht doch auch die Judenschaft Babyloniens mit sich gerissen hätte. Daß das nicht geschah, war wohl wohl die Rettung der Juden überhaupt. Weshalb es nicht geschah — diese Frage rührt an das Geheimnis der Existenz dieses Volkes.

### Die Toleranzedikte von Kaiser Antoninus Pius

Hadrians Nachfolger, Antoninus Pius, brach mit der Verfolgungs- und Unterdrückungspolitik den Juden gegenüber. An einem 28. Adar erhielten die Juden die Nachricht, daß die Ausübung der gesetzlichen Vorschriften ihnen wieder gestattet sei. Dieser Tag wurde zum Festtag erklärt, an dem Fasten und Trauern verboten war<sup>198</sup>. Von jetzt an war es den Juden wieder gestattet, den Sabbat zu halten, die Feiertage zu begehen, die Tora zu lernen, zu lehren und zu beobachten, und die Knäblein zu beschneiden. Wir haben gesehen (vgl. S. 92 f.), daß Hadrian ein scharfes Verbot der Beschneidung erlassen hatte, und daß dieses Verbot in die römischen Rechtsquellen aufgenommen wurde. Aus Modestinus (Digesten XLVIII, 8, 11) ergibt sich, daß unter Antoninus Pius für die Juden ausdrücklich eine Ausnahme von diesem Gesetz gemacht wurde. Die Beschneidung der Juden fiel fortan nicht mehr unter den Begriff der Kastration, sondern sie wurde als solche geduldet als ein religiöser Brauch eines Volkes des römischen Reiches. Der Erlaß lautet: „Der göttliche Pius gestattete den Juden, daß sie beschnitten werden könnten. Römische Bürger, die sich nach jüdischem Brauch beschneiden oder ihre Sklaven beschneiden, werden dauernd auf eine Insel verbannt und ihre Güter werden eingezogen. Die Ärzte werden mit dem Tode bestraft. Wenn die Juden Sklaven beschneiden, die sie von einer andern Nation erworben haben, werden sie entweder mit dem Tode bestraft oder deportiert“. Dagegen war und blieb es den Juden verboten, die Stadt Aelia Capitolina-Jerusalem zu betreten<sup>199</sup>. Noch Jahrhunderte später be-

<sup>198</sup> Fastenrolle 35, bei Rießler, S. 347.

<sup>199</sup> Apologie I, 47; Dialogus cum Tryphone Judaeo 16; dieselbe Nachricht bei Tertullian, adv. Judaeos 15; Apologeticus 21; Euseb H. E. IV, 6, 3; Theophanie XX (S. 31; S. 196 f.); Sulpicius Severus, Hist. Sacra LII, 45: römische Feldwachen riegelten die Zugänge nach Aelia ab.



richten Kirchenväter davon, daß es den Juden nur gegen Entgelt möglich sei, jährlich einmal zur Klage nach Jerusalem zu gehen. Verboten war auch der Übertritt eines Heiden zum Judentum, der durch die Beschneidung vollzogen wurde. Denn grundsätzlich galt dem römischen Recht die Beschneidung immer noch als gleichbedeutend mit der Kastration; die Beschneidung war nur innerhalb des Judentums erlaubt. Damit haben aber die kaiserlichen Edikte ungewollt dazu beigetragen, daß das Christentum sich stärker ausbreiten konnte. Es war nun in jener Zeit die einzige hochstehende monotheistische Religion, welche Mission treiben konnte, und die Konkurrenz durch das Judentum fiel dahin.

Wie es im einzelnen zur Aufhebung der drückenden Judenedikte Hadrians kam, ist durchaus dunkel. Unklare, von der Legende überwucherte Berichte im jüdischen Schrifttum wissen von einer jüdischen Gesandtschaft zu erzählen, die nach Rom ging, um mit der Regierung zu unterhandeln. Sicher scheint zu sein, daß R. Schimon b. Jochai nach Rom ging und durch seine Unterhandlungen die Erleichterungen erlangte. Man war sich bei den Juden der Gefährlichkeit dieser Aktion bewußt und bestimmte für den Fall, daß dem R. Schimon b. Jochai ein Unglück zustoßen sollte, zum vornherein R. Elazar b. R. Jose als Nachfolger und Stellvertreter. Sie zogen gemeinsam nach Rom und erreichten, was damals zu erreichen war. Die Sage will, ein Dämon mit Namen „Ben Tamaljon“ habe ihnen dabei geholfen: er sei in die Tochter des Kaisers gefahren und habe sich durch R. Schimon austreiben lassen. R. Schimon sei zwar betrübt gewesen darüber, daß ein Dämon und nicht ein Engel ihm zu Hilfe gekommen sei, aber schließlich habe er sich gesagt: „Mag aber das Wunder geschehen, woher es auch kommt!“ Aus Dankbarkeit über das an seiner Tochter geschehene Wunder habe der Kaiser die Rabbinen in das Schatzhaus geführt; dort hätten sie die judenfeindlichen Erlasse genommen und zerrissen<sup>200</sup>. Es mag dem gequälten Volke wirklich als ein Wunder vorgekommen sein, daß seine Lage sich so besserte, darum hat die Legende den Umschwung auch auf ein Wunder zurückgeführt. In bRosch haschana 19a wird eine andere Version der Befreiungs-

---

<sup>200</sup> Meïla 17 b.

geschichte erzählt. Danach hatte die „ruchlose Regierung“ Religionsverfolgung verhängt, d. h. die Beschäftigung mit der Tora, die Beschneidung und die Beobachtung des Sabbats verboten. Nun gingen R. Jehuda b. Schammua — ein sonst unbekannter Rabbi — und seine Freunde nach Rom. Dort holten sie sich Rat bei einer Frau, die in Regierungskreisen bekannt war. Auf deren Rat sollen sie in der Nacht gelärmt und gerufen haben: „O Himmel, sind wir nicht eure Brüder, sind wir nicht Kinder eines Vaters, sind wir nicht Kinder einer Mutter; worin sind wir anders als alle übrigen Nationen und Sprachstämme, daß ihr über uns solch schwere Verordnungen verhängt?!“ Mit diesem Ruf erinnern die Juden daran, daß Rom Edom (= Esau!) ist und wie sie von Isaak abstammt. Darf man aus diesem Ruf schließen, daß die Juden im Namen der Humanität und im Namen der Bruderschaft aller Menschen in Rom argumentiert haben? Das zweite Argument ist durchsichtiger: es soll keine Ausnahmegesetze geben gegen ein Volk, durch die es vor dem Gesetz benachteiligt wird. Immerhin wird in diesen Berichten die Schuld am Unglück der Juden allzu einseitig auf Seiten der Römer gesehen. Dubnow<sup>201</sup> nimmt an, daß Jehuda b. Schammua die Aufhebung der judenfeindlichen Edikte unter Antoninus Pius erreicht habe, während die analoge Tätigkeit von R. Schimon b. Jochai in einem späteren Zeitpunkt erfolgt sei, als Antoninus Pius selber oder einer seiner Nachfolger die günstigen Edikte neuerdings rückgängig machte. Aber es ist doch fraglich, ob Antoninus Pius selber eine solche Schaukelpolitik den Juden gegenüber getrieben hat. Allerdings redet eine alte Nachricht<sup>202</sup> davon, daß Antoninus Pius die aufständischen Juden durch Truppen und Legaten niedergeworfen habe. Hat der Kaiser erst dann die Vernichtungspolitik aufgegeben und ist zur Politik des friedlichen Ausgleichs übergegangen? Es kommt dazu, daß R. Schimon b. Jochai beträchtlich älter war als R. Jehuda b. Schammua, der in der eben angeführten Erzählung aus bRosch haschana ausdrücklich als Schüler R. Meïrs bezeichnet wird. Meïr aber übte seine Haupttätigkeit erst nach der Zeit Had-

---

<sup>201</sup> Dubnow, S. 116 f.

<sup>202</sup> Capitulinus, c. 5.



rians aus. Man wird eine so entscheidend wichtige Mission eher dem älteren und erfahreneren Rabbi übertragen haben als dem jüngeren. Ob R. Schimon b. Jochai so alt wurde, daß er am Ende der Regierungszeit von Antoninus Pius oder unter einem seiner Nachfolger noch im Stande war, eine so wichtige Mission zu erfüllen, muß ebenfalls fraglich bleiben. So scheint es eher wahrscheinlich, daß der jüngere Rabbi, Jehuda b. Schammua, unter einem späteren Kaiser ein drohendes Verhängnis abgewendet hat. Im Martyrium des Polykarp<sup>203</sup> spielen die Juden wieder eine gewichtige Rolle, und nichts deutet darauf hin, daß am Ende der fünfziger Jahre ihre Lage gedrückt gewesen wäre. Sie treten dort im Gegenteil als Hauptkläger gegen Polykarp auf und verfügen über einen beträchtlichen Einfluß bei der Provinzregierung. So scheint es nicht, daß sich die Lage der Juden damals neuerdings verschlimmert hätte. In die jüdische Sage ist auf jeden Fall Antoninus Pius als leuchtender Gegensatz zum „Frevler Hadrian, dessen Gebeine zermalmt und dessen Andenken ausgetilgt werden möge!“, eingegangen. Der Midrasch hat ihm ein rührendes Denkmal der Dankbarkeit gesetzt und ihm den Anteil unter den Gerechten der kommenden Welt verheißen. Das kommt in der folgenden Legende zum Ausdruck, die zwar schon deshalb unhistorisch ist, weil sie Antoninus Pius zum Gesprächspartner von R. Jehuda dem Heiligen († 219) macht, die aber trotzdem die Stimmung gut wiedergibt, die die Juden diesem Kaiser gegenüber hegten: „Antoninus fragte Rabbi: werde ich wohl einst vom Levjathan essen? Ja! gab Rabbi zur Antwort. Darauf fragte Antoninus weiter: vom Pesachlamm hast du mich nicht essen lassen, und vom Levjathan willst du mich essen lassen? Rabbi erwiderte: beim Pesachlamm heißt es (2. Mose 12, 48): ‚Kein Unbeschnittener soll davon essen‘. Als Antoninus das hörte, ging er hin und beschnitt sich. Daher geht die Sage, wie R. Hiskia bemerkt, Antoninus sei zum Judentum übergetreten. R. Abuhu sagte im Namen des R. Elazar: wenn die Proselyten der Gerechtigkeit je ins Paradies kommen, so steht Antoninus an ihrer Spitze“<sup>204</sup>.

<sup>203</sup> Martyrium Polycarpi XI, 2; XIII, 1; XVIII.

<sup>204</sup> j Megilla I, 11 (14 a b); j Sanhedrin X, 5 (39 a).